

# Holocaust-Überlebende: Das Erinnern schulde ich den Toten

Charlotte Opfermann, deren Mutter aus Gießen stammte, zu Gast im Frauenkulturzentrum

Von Ingrid Boller

GIESSEN. Unter dem Titel „Jüdische Frauen in Deutschland 1939 – 1945“ erzählte die in den USA lebende Jüdin Charlotte Opfermann im Frauenkulturzentrum von der schwierigen Lage der jüdischen Bevölkerung in jener Zeit. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Ausstellung „Legalisierter Raub“ statt, die die Plünderung des jüdischen Eigentums dokumentiert.

Die Referentin des Abends wurde 1925 als Charlotte Guthmann in Wiesbaden geboren. Ihr Vater war Rechtsanwalt und hatte als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg teilgenommen. Er wurde 1938 zum „Konsulenten“ ernannt. In dieser Funktion vertrat er jüdische Klienten in Mittel- und Südhessen. Ihre Mutter wuchs im Elternhaus in Gießen in der Bleichstraße auf. Charlotte Opfermann verbrachte dort viele Feiertage und Wochenenden und besuchte mit Verwandten den Gottesdienst in der Gießener Synagoge. Die Familie war assimiliert, liberal-jüdisch, deutsch-patriotisch orientiert.



Charlotte Opfermann im Gießener Frauenkulturzentrum. Bild: Boller

Charlotte Opfermann hob die Rolle der Frauen und der jüdischen Frauenvereine hervor, nachdem Juden 1938 mit einem Berufsverbot belegt worden waren. Die Frauen mussten oft die Leitung der Familien übernehmen und versuchten, diese durchzubringen bzw. auszuwandern. Die Vereine organisierten praktische schulische Ausbildung, um den Emigranten in der neuen Heimat einen besseren Start zu ermöglichen. Außerdem versuchten sie,

jüdischen Frauen Arbeitsplätze zu vermitteln.

Die Zeitzeugin schilderte, wie das gesellschaftliche Klima immer feindlicher wurde, was sie auch als Kind sehr bewusst wahrgenommen hat. Mit ihrer Familie wurde sie 1942 in das Frankfurter Lager Hermesweg deportiert, von wo aus sie 1943 nach Theresienstadt gebracht wurden. Sehr eindrücklich beschrieb sie die menschenverachtenden Verhältnisse dort. Vater und Bruder wurden 1944 in Auschwitz ermordet. Sie und ihre Mutter kamen 1945 bei der Auflösung des Lagers frei. Die Zuhörerinnen folgten gebannt und entsetzt ihren Ausführungen, die sie mit Bildern veranschaulichte.

Seit 1987 erzählt die Autorin Schülern und Historikern von ihren Erfahrungen, von „The Art of Darkness“. „Das schulde ich den Toten“, sagte sie, denn von vielen würden diese Tatsachen noch immer verharmlost oder gar verneint.

Elisabeth Faber vom Elisabeth-Selbert-Verein dankte Frau Opfermann für ihre Arbeit und überreichte ihr ein Buchpräsen-  
\*  
Die Ausstellung „Legalisierter Raub“ ist noch bis 12. März in der Alten Uni-Bibliothek zu sehen.